

stadt/land/dach

Magazin für Architektur und Raum.

Hefthema

Bauen ohne Grundstück:
Auf alt mach neu

StadtPortrait

Respektvoll im
Kontext der 80er

INHALT

Editorial / 03

Steildach / Platte und Kantine / 04

Heftthema / Bauen ohne Grundstück: / 06
Auf alt mach neu

StadtPortrait / Respektvoll im Kontext der 80er / 08

Kommentar / Darf eine Aufstockung das / 10
Wesen des Bestands verändern?

Wettbewerb / Ausblick / 11

HERAUSGEBER

Initiative Steildach / Dachkult
Tattenbachstraße 1
86179 Augsburg

Petra Schumacher (Sprecherin)
Mob.: 0160/8521853
Mail: schumacher@dachkult.de

WEBSITE & SOCIAL MEDIA

dachkult.de
instagram.com/dachkult
linked.com/company/dachkult-steildach
youtube.com/dachkult
facebook.com/dachkult

KONZEPT, DESIGN & REDAKTION

Brandrevier GmbH, Essen
www.brandrevier.com

BILDNACHWEIS

1/12 · Brigida González
4/5 · PETERSENARCHITEKTEN (Portrait);
Jan Bitter
6/7 · PREFA | Croce & Wir (1.v.l.);
Caroline Dethier (2.v.l.); Martino Pietropoli (r.)
8/9 · Filip Gorski (Portrait); Brigida González
10 · STUDIO CROSS SCALE
11 · Hannes Rott, Florian Breidenbach,
Johannes Liebe, Stephan Kutter

DACHKULT
SCHÖN STEIL.



INSTAGRAM
DAS STEILDACH IN DER
GEGENWARTSARCHITEKTUR

EDITORIAL

Liebe Architekturschaffende,

ob einfaches „Bauen ohne Grundstück“ oder Nachverdichtung in urbaner Höhenlage: das Thema Aufstockungen nimmt zunehmend mehr Raum im architektonischen Diskurs ein. Denn während der Bedarf an Wohnraum ungebrochen ist, gilt es zugleich, Bodenversiegelung und Ressourcenverbrauch so klug und überlegt wie möglich zu minimieren.

Das bestätigen auch die Eindrücke, die Dachkult als Partner auf dem Deutschen Architekt*innentag 2023 gewinnen konnte. Bei einer kleinen Umfrage wollten wir wissen, mit welcher seiner Eigenschaften das geneigte Dach am meisten zur Bauwende beitragen kann. Die am häufigsten genannte Antwort lautete: zusätzlicher (Wohn-)Raum.

Dass das Weiterplanen auf vorhandenen Gebäuden dabei alles andere als limitierend sein muss, belegen die verschiedenen Beispiele, denen wir uns in dieser elften Ausgabe der stadt/land/dach widmen. Während sich der Autor unseres Kommentars mit dem Einfluss von Aufstockungen auf das Wesen des Bestands beschäftigt, führt uns das Stadtportrait auf die Dächer Münchens und zeigt, wie in bevorzugter Wohnlage atmosphärischer und gleichzeitig zukunftsorientierter Raum entsteht. Eine Aufstockung aus der Hauptstadt hingegen beweist, dass innerstädtische Nachverdichtung auch zur Revitalisierung eines brachliegenden Geländes beitragen kann.

Bei all diesen unterschiedlichen Perspektiven und Herangehensweisen wünsche ich Ihnen eine inspirierende Lektüre. Für weitere architektonische Impulse besuchen Sie am 20. November gerne unseren Rooftop Talk zum Thema „Gebäudetyp E: Einfach bauen mit Steildach“ – entweder in München vor Ort oder live auf Instagram.

Petra Schumacher, Sprecherin von Dachkult

Hier geht es zur Anmeldung für den Rooftop Talk in München:





Prof. Ralf Petersen
PETERSENARCHITEKTEN
Gesellschaft für Architektur + urbane
Strategien mbH, Berlin | Stuttgart

Platte und Kantine

Das Areal der Berliner Spreestudios aus naturbelassener Landschaft, historischer Bausubstanz und inspirierenden Blickbeziehungen vermittelt eine ganz besondere Atmosphäre. Auf die Frage, wie der Bestand durch maßvolle Bebauung ergänzt werden kann, ohne dabei die bauliche Dichte zu erhöhen, lieferten PetersenArchitekten die Antwort mit einer behutsamen Aufstockung.

An der breitesten Stelle der Spree im Berliner Stadtteil Rummelsburg erinnern die denkmalgeschützten Bauten der damaligen Flussbadeanstalt Lichtenberg und zwei Gebäude der ehemaligen DDR-Zollverwaltung, auch bekannt als „Platte“ und „Kantine“, an die Vergangenheit. Bei der Umnutzung und Erweiterung der seit Anfang der 1990er Jahre leer stehenden Bauten sollten die Freiflächen der ehemaligen Liegewiesen auch in Zukunft großzügig erhalten bleiben – sie bestimmen seit mehr als hundert Jahren den Charakter des Ortes.

Zurück zu den Wurzeln

Umnutzung und Erweiterung hatten das Ziel, Raum für kreative Köpfe und variable Flächen für Ausstellungen, Veranstaltungen und Synergien zu schaffen. Das ortsansässige Büro PetersenArchitekten entschied sich daher für eine Aufstockung der Bausubstanz, die sowohl den Bestand achtsam und zeitgenössisch transformiert als auch das Gesamtensemble des Areals respektiert.

In den 1950er Jahren wurden das Verwaltungsgebäude und die dazugehörige Kantine als Plattenbauten aus raumhohen, plastischen Stahlbetonelementen errichtet. Um das Raumprogramm effektiv umzusetzen und flexibel zu gestalten, bereinigte das Architekturbüro die Grundrisse und plante sie zu OpenWorkspaces um. Im Inneren wurden das Tragwerk freigelegt und die Oberflächen lediglich

Eine wie zufällig wirkende Gestaltung der Aufstockungsetagen bricht die strenge Symmetrie des Bestands.



farbig lasiert, sodass der rohe Charakter weitgehend erhalten blieb.

Die Strenge des Bestands

Markant und doch in ihrer Gesamtheit stimmig ist die Aufstockung in Verbindung mit der dreigeschossigen „Platte“, welche durch ein doppeltes Dachgeschoss ergänzt wurde. Ihr Haupttragwerk aus Stahl folgt der Tragkonstruktion des Bestands. Dabei wurden die Wände der Längsseiten als steil geneigte Dachflächen, die der Giebelseiten als leicht gekippte Fassaden ausgebildet, sodass zwei Vollgeschosse

in der Form eines Mansarddaches entstehen. Eingedeckt mit flachen Betonziegeln und einer spielerisch anmutenden Anordnung der Dachfenster orientiert sich die Aufstockung in Materialität, Farbe und Struktur an der symmetrischen Bestandsfassade, kontrastiert jedoch die gestalterische Strenge des DDR-Zweckbaus mit modern-urbanem Industriecharme.

Die Architekt*innen entschieden sich, die eingeschossige „Kantine“ im rückwärtigen Bereich selbstbewusst um drei Geschosse

zu erweitern, ohne jedoch das Hauptgebäude in den Hintergrund treten zu lassen. Als neue Fassade erinnern Porenbetonelemente in unterschiedlichen Größen noch an die plastisch geformten Fassadentafeln der Plattenbauten und nehmen in Textur und Farbe Bezug auf die benachbarte „Platte“.

Beide Gebäude bilden trotz sehr verschiedener vertikaler Erweiterungen ein harmonisches Gesamtbild – mit einer verwunschenen Landschaft als verbindendem Element./

Die spielerische Anordnung der Dachfenster sorgt im Inneren für vielfältige Perspektiven auf den Außenraum.



Bauen ohne Grundstück: Auf alt mach neu

Wohnungsknappheit, Klimawandel und zu hoher Flächenverbrauch: die Baubranche steht vor herausfordernden Aufgaben. Planende, Ausführende und Industrie müssen gemeinsam einen Weg finden, Wohnraum zu schaffen und graue Energie zu bewahren – möglichst, ohne dabei weitere Bodenflächen zu versiegeln. Denn ohne Versickerungsflächen sind heutige Städte für Extremwetterereignisse, die sich aufgrund von Klimawandel und dem damit verbundenen Temperaturanstieg häufen, nicht gewappnet. Infolgedessen kommt Aufstockungen als einer Form der innerstädtischen Nachverdichtung eine bedeutende Rolle zu.

Als Bauaufgabe im städtebaulichen Kontext bergen Aufstockungen die besondere Herausforderung, mit den bereits bestehenden Strukturen und statischen Limitierungen umzugehen. Eine wichtige Rolle spielen dabei auch die immateriellen, ästhetisch-baukulturellen Werte: Nur wenn diese „goldene Energie“ eines Gebäudes erhalten bleibt, man also die bestehenden Proportionen und stilistischen

Ausprägungen des Bestands und damit den Respekt vor der Arbeit des eigenen Berufsstands wahrt, kann am Ende eine nachhaltig erfolgreiche Synthese aus Alt und Neu entstehen.

Golden gekrönt

Dass Dächer nicht nur eine abschließende, sondern auch eine verbindende Qualität haben können, zeigt sich in Wien. Mitten in

der Altstadt gelegen, beherbergte der „Korb Etagen“ genannte Komplex einst die „Erste Bank“ und bis heute das namensgebende Café Korb. Ursprünglich handelte es sich um drei Gebäude aus der Jahrhundertwende, die von Mittermair Architekten und BEHF Architects in ein Wohngebäude umgewandelt wurden. Das Ensemble präsentiert sich konsequent im Stil der 60er Jahre, der Zeit der ersten umfas-

senden Renovierung. Dass die Einzelgebäude aber nicht nur stilistisch zusammengewachsen sind, zeigt sich am deutlichsten beim Blick nach oben: Ursprünglich mit unterschiedlichen Dachformen und -höhen versehen, wurden die Teilstücke von den Architekt*innen so aufgestockt, dass sich eine weitgehend einheitliche Firsthöhe ergibt. In eine golden schimmernde Hülle aus Metall gekleidet, ist so nicht nur zusätzlicher Wohnraum, sondern auch ein extravagantes Zeichen der Einheit entstanden.

Exponiert im Innenhof

Vom Straßenraum aus dagegen nicht zu sehen ist die Aufstockung, die das Büro JAVA in einem Pariser Innenhof realisiert hat. Hier wurde für kleines Geld ein baufälliges Häuschen gekauft und mit gerin-

gem Budget und großem Ideenreichtum in die Vertikale gebracht. Auf Basis des sanierten zweigeschossigen Bestands und gerade einmal sechs mal vier Metern Fläche entwickelte JAVA eine leichte Konstruktion aus Holz, Glas und Polycarbonat, die auf viereinhalb Etagen plus Keller und Dachterrasse ungewöhnlichen Lebensraum schafft.

Als Stapelung unterschiedlicher Nutzungen beschreibt das Büro die Konstruktion, die fast jedem einzelnen Raum auch eine eigene Etage zuweist. So bietet das Haus einer vierköpfigen Familie bezahlbares Eigentum in einer der teuersten Städte der Welt.

Industrielle Gotik

Verglichen mit den beiden vorangegangenen Beispielen scheint die

Aufstockung des einstigen OLV Collegiums im belgischen Zottegem geradezu minimalinvasiv. Das mag zum einen an den sonstigen Neubauerweiterungen liegen, die sich – weiß und kubisch – deutlich vom Backsteinbestand aus dem 19. Jahrhundert abheben. Zum anderen daran, dass das steile traufständige Satteldach in Flandern ein äußerst vertrauter Anblick ist. Erst die übergroßen, stählen-industriell wirkenden Gauben machen deutlich, dass unter dem First auf zwei Geschossen gewohnt werden kann. Lang und schmal greifen sie die Form der Gotik-inspirierten Fenster im Bestand auf. Die Schiefereindeckung der Aufstockung verweist auf die historische Steinfassade des Bestandsbaus und verknüpft auch auf materieller Ebene Alt und Neu./

Drei einzelne Gebäude werden durch die goldene Aufstockung unter einem Dach vereint.



Auf materieller und struktureller Ebene ist die Aufstockung durch den historischen Bestand inspiriert.





POOL LEBER ARCHITEKTEN
München

Respektvoll im Kontext der 80er

Der angespannte Wohnungsmarkt stellt Planende immer häufiger vor die Aufgabe, mit einer Aufstockung und ohne zusätzliche Bodenflächenversiegelung mehr Wohnraum zu schaffen. Neben unterschiedlichsten Anforderungen an die neuen Gebäudeteile besteht zudem der Anspruch, den Bestand mitsamt seinem äußeren Erscheinungsbild achtsam zu behandeln. Wie das aussehen kann, demonstriert ein Mehrfamilienhaus aus den 80er Jahren in der bayerischen Hauptstadt.

„Wir lassen uns von dem Vorgefundenen – dem Ort, der Aufgabe und dem Bauherrn – inspirieren und leiten, um zu charaktvollen Entwürfen zu gelangen, die den Ort stärken und dort fest verankert sind.“

Pool Leber Architekten



Die Fassadenstruktur des Bestands wird in der Aufstockung zeitgenössisch übersetzt.



Ineinanderfließende, lichtdurchflutete Räume prägen die Atmosphäre im Dachraum.



Erweiterungs- und Umbauaufgaben bergen Hürden aller Art – konstruktiv, stilistisch und auch nachbarschaftlich. Beim Bauen im Bestand – insbesondere bei Aufstockungen – gilt es darüber hinaus, die architektonische DNA des Bestandsgebäudes weiterzuschreiben. In München zeigt das ortsansässige Büro Pool Leber Architekten, wie es gelingen kann, diese Herausforderungen mit der Realisierung von hochwertigem und anspruchsvollem Wohnraum zu vereinen.

Charakter erhalten und weiterentwickeln

Das Mehrfamilienhaus aus den 1980er Jahren hatte einen durch-

aus eigenwilligen Charakter. Die gebogenen auskragenden Balkone und das zurückspringende Staffelgeschoss boten zusammen mit einem großzügigen Erker in den unteren Etagen eine gestalterisch nicht ganz einfache Ausgangslage. Die Architekt*innen lösten diese Aufgabe, indem sie zwar die Kubatur des Gebäudes erhöhten, sich dabei jedoch am Wesen des Bestands und seiner Maßstäblichkeit orientierten.

Da das Gebäude nur wenig statische Reserven aufwies, war Holz als Baustoff früh gesetzt. Zusammen mit brandschutztechnisch notwendigen Giebelflächen

in Betonbauweise konnte so ein tragfähiger Entwurf entwickelt werden. Die Straßenfront mit ihrer Stehfalzverkleidung an Fassade und Dach fügt sich unaufdringlich in die bestehende Blockbebauung ein. Zur Gartenseite hin wirkt der Neubau präsenter, nimmt mehr Raum ein und schwingt mit Erkern und Balkonen über die Fassadenebene hinaus, wodurch großzügige Außenflächen zu jeder neuen Wohneinheit entstehen. Insgesamt wirkt er hier viel expressiver und öffnet sich mit großen Fensterflächen Richtung Außenraum.

In der Gestaltung grenzen sich Alt und Neu auch durch das un-

terschiedliche Fassadenmaterial voneinander ab. Der Bestand ist nun weiterhin von hellem Putz bedeckt, der jetzt jedoch einheitlich in seiner Farbgebung ist. Die neuen Bauteile tragen eine hinterlüftete Fassade in mattem Edelstahl, die selbstbewusst Eigenständigkeit markiert, ohne sich vom Bestand zu distanzieren.

350 m² Wohnraum ohne Versiegelung

Durch den Abbruch des ehemaligen Staffelgeschosses in Stahlbetonbauweise und den Neubau eines Steildachs in Holz konnte der Wohnraum um netto 350 m² erweitert werden – ohne zusätzliche

Versiegelung und mitten im dicht besiedelten Raum München.

Gleichzeitig entstanden durch die Änderung der Dachform völlig neue räumliche Möglichkeiten, denn das Innenraumkonzept der Aufstockung ist nicht weniger durchdacht als die äußere Gestaltung: Die Grundrisse sind so gewählt, dass drei bis fünf Wohneinheiten auf insgesamt 570 m² in den zweieinhalb neuen Etagen Platz finden – je nach Bedarf. Die größte Wohnung könnte 377 m² haben, die kleinste nur 39 m². So ist für jede Lebensphase genug passender Wohnraum vorhanden, der Singles und Paare ebenso anspricht wie Familien mit Kindern.

Das Konzept im Inneren setzt auf ineinanderfließende, offene Räume, weite Sichtachsen und die Verschmelzung von Innen- und Außenraum durch große Glasflächen. Im Zusammenspiel mit Sichtholz- und Sichtbetonoberflächen prägen die geneigten Dachflächen den Raumeindruck und die Atmosphäre im Inneren.

Pool Leber Architekten entwickelten auf diese Weise flexiblen, zukunftsfähigen und nachhaltigen Wohnraum mit hoher räumlicher Aufenthaltsqualität – genau dort, wo er benötigt wird./



Sascha Bauer
STUDIO CROSS SCALE
Stuttgart

Darf eine Aufstockung das Wesen des Bestands verändern?

Sascha Bauer, Architekt BDA im eigenen Büro STUDIO CROSS SCALE, arbeitet disziplin- und maßstabsübergreifend in Forschung, Lehre und Praxis.

Das Wesen des Bestandes ist nicht allein identitätsprägend für seine direkte Nachbarschaft, sondern für ein weiter reichendes Umfeld. Zeitgenössische Bauprojekte, innovative technische Lösungen, die Bodenfrage in Innenstädten und der Umgang mit Bestandsbauten und -ressourcen scheinen das Bauen jedoch stark zu verändern. Zunehmend sehen wir in dichten Gebieten kontrastierende Lösungsansätze sowie rekonstruierte Baukörper in nie dagewesener Erscheinung.

Gleichzeitig rückt die Aufstockung als spezieller Fall des Bauens im Bestand zunehmend in den Fokus, wenn es um die Nachverdichtung eben jener Stadtviertel geht. Dabei entsteht eine – meist auch sichtbare – Fusion verschiedener Bauzeiten innerhalb eines Gebäudes. Planende und Ausführende arbeiten zwangsläufig und gemeinsam an der Schnittstelle zwischen handwerklichen und fragmentierten Bauprozessen – in Abwägung vorhandener baurechtlicher, statischer, technischer sowie gestalterischer Beschränkungen. Der kooperative Planungsprozess durch-

läuft meist mehrfach den Zyklus von Planung, Abstraktion, Qualitätskontrolle und Re-Konkretisierung. Denn der Wesenskern von Bestandsbauten liegt ja nicht allein in der äußeren Erscheinung. Je nach Bauzeit ist ein wesentlicher Aspekt die jeweilige handwerkliche oder teilindustrielle Fertigung von Materialien, Bauteilen und deren Fügungen. Das Arbeitsfeld der Aufstockungen beruht deshalb idealerweise auf einer Kombination aus explizitem und implizitem Wissen über unterschiedliche Fertigungsweisen – und schließt dann die direkte Interaktion mit dem zu bearbeitenden Bestand ein.

Bauen im Bestand, im konkreten Fall die Aufstockung, ist demnach ein kooperativer Aushandlungsprozess zwischen Arbeitsweisen, gesellschaftlicher Normung und innovativen Ansätzen. Gerade deshalb können Aufstockungen eine zeitgemäße bautechnische und vor allem baukulturelle Antwort auf die Bodenfrage lebenswerter Innenstädte bilden und zeigen, wie Nachverdichtung möglich ist.

Dachwelten 2023

Auch in diesem Jahr lud der Dachwelten Hochschulwettbewerb Architekturstudierende aus ganz Deutschland ein, ihre Kreativität beim Finale am 13. und 14. September herauszufordern. 24 Stunden hatten die Teilnehmer*innen Zeit, um mit ihrem Entwurf das Pentagon der Neckarspinnerei in Wendlingen durch eine Aufstockung zu erweitern. Das Gewinnerteam des Wettbewerbs – Florian Breidenbach, Hannes Rott, Johannes Liebe und Stephan Kutter von der Technischen Hochschule Würzburg-Schweinfurt – präsentierte „Fünf im Quadrat“: „Der mutige Entwurf besticht mit einem erstaunlich geglückten Geometriespiel, indem er das städtebaulich amorph wirkende Fünfeck zum Quadrat weiterentwickelt. Die Modularisierung der geneigten Dächer innerhalb des Quadratrasters ermöglicht währenddessen sowohl Pult-, Sattel-, als auch Grabendächer zur vielfältigen Nutzung dieser Aufstockung“, lautete das Urteil der Jury.



Der Gewinnerentwurf des Dachwelten-Wettbewerbs 2023:
Hannes Rott, Florian Breidenbach,
Johannes Liebe, Stephan Kutter
Betreuung:
Prof. Dorothea Voitländer,
Prof. Stefan Niese

VERANSTALTUNGEN 2023

Weiterführende Informationen finden Sie auf unserer Website www.dachkult.de/events.

Rooftop Talk #22 in München
20. November 2023

HERAUSGEBER

dachkult.de

PARTNER

Benders
Creaton
Deutsche Rockwool
Dörken
Fleck
Flender-Flux
FOS
Gebr. Laumans
Heuel
Jacobi Walther
Meyer-Holsen
Nelskamp
Otto Lehmann
Prefa
Puren
Rheinzink
VM Building Solutions
Wienerberger
Zambelli

FÖRDERMITGLIEDER

Bundesverband der Deutschen Ziegelindustrie
Eurobaustoff

Weitere Infos zu den Partnern unter dachkult.de/partner

